

«Die Note wäre eine Fünf – gute Arbeit»

CAMPUS SURSEE DER SCHEIDENDE DIREKTOR DANIEL SUTER SAGT, WAS ER SEIT 2013 GUT UND WENIGER GUT MACHTE

«Ich bin in den Ferien und werde Ende Juli 2020 pensioniert», bekommt der Schreiber an Daniel Suter auf die Campus-Adresse zur Antwort. Offiziell nimmt der Direktor Ende Juli seinen Hut. Er blickt auf sieben Jahre zurück.

Daniel Suter, wie schlimm wütete Corona im Campus Sursee?

Wir sind mit einem blauen Auge davongekommen. Wegen der gleichzeitigen Schliessung der Schulen, der Restauration und der Sportanlagen entging uns ein Ertrag von rund 7 Millionen Franken.

Warum ein blaues Auge bei 7 Millionen Franken Minus?

Die beiden AG, die Bildungszentrum Bau AG und die Seminarzentrum AG, mussten der Stiftung im Sinne einer Ausnahme keine Mieten bezahlen. Darum kommen wir mit einem blauen Auge davon. Die Stiftung verdiente in den vergangenen Jahren in Form von Mieterträgen Geld. Uns kamen diese Standbeine – Stiftung und zwei AG – zugute.

Gilt noch, dass der Campus Sursee bis 2022 schuldenfrei ist?

Der Zeitpunkt wird sich jetzt vielleicht um ein halbes oder ein ganzes Jahr verschieben. Wir halten aber an diesem Ziel fest, und es ist in der Planung nach wie vor möglich. Auch den Bau des Multifunktionspavillons sagen wir deswegen nicht ab. Im Gegenteil: Wir vollenden den Masterplan.

Das heisst, der Masterplan 2022 ist in Stein gemeisselt?

Ja. Natürlich sind wir bereits daran, den Masterplan für die Folgejahre zu entwickeln. Die Kunst ist es, dass auch neue Bedrohungen wie Corona die Umsetzung des Masterplans nicht verunmöglichen.

Welchen Beitrag leisten Sie zu dieser Kunst?

Mein Beitrag war es, diesen Masterplan so etabliert zu haben, dass er auch Reserven hat. Weiter trug ich dazu bei, dass wir mit den getätigten Investitionen einen Cash-Flow erarbeiten konnten. Wenn der Campus Sursee schuldenfrei ist, brauchen wir kein fremdes Geld mehr. Das ist der entsprechende Ausweis.

Wie konkret lag der Masterplan vor, als Sie 2013 Direktor wurden?

Der Masterplan lag in einer anderen Art und Weise vor. Meine Leistung war es, dass wir die Bedürfnisse des Stiftungszwecks bezüglich Ausbildung abdeckten und gleichzeitig neue Partner und Kunden sowie andere Branchen ansprachen. Wir entrümpelten das weitläufige Gelände. Jetzt ist es kein Gemischtwarenladen mehr, sondern hat raumplanerische Zonen etwa für Sport oder Hotellerie. So sind die Wege heute kürzer, obwohl der Campus Sursee viel grösser ist als vorher.

Dann sprechen wir von einem Suter-Plan statt vom Masterplan 22.

Man kann sagen, wie man will (lächelt). Ich musste immerhin meinen damaligen Stiftungsrat mit Stiftungsratspräsident Werner Messmer davon überzeugen. Der Plan beinhaltete nicht nur, was man baut, sondern wie man die Bauten benützt, braucht, finanziert und refinanziert. Das ist vielleicht der Suter-Plan.

Sie sind ausgebildeter Lehrer. Welche Note geben Sie sich für die sieben Jahre im Campus Sursee?

Eine Note ist schwierig, aber es wäre eine Fünf – gute Arbeit. Nicht alles gelang mir. Zum Beispiel das Verbandsmanagement.



Daniel Suter trieb die Entwicklung des Campus Sursee mit dem Bau der Sportarena sieben Jahre lang vorwärts.

FOTO THOMAS STILLHART

Das müssen Sie erklären.

Im Bereich des Schweizerischen Bauhauptgewerbes bin ich mit Kommunikation, Leistungserbringung und Identität nach innen nur knapp genügend. Mir gelang es nicht, der eigenen Branche aufzuzeigen, was sie hier im Campus Sursee alles hat.

Hat eine Entfremdung zwischen den Baumeistern und dem Campus stattgefunden?

«Wir sind mit einem blauen Auge davongekommen.»

Entfremdung würde ich nicht sagen. Wir sind eines von vielen Ausbildungszentren in diesem Land. Unser Vorteil ist, dass wir alles unter einem Dach anbieten: Aus-, Weiter- und Fortbildung. Das ist unser toller Beitrag gegen den Fachkräftemangel. Der Baumeisterverband ist national und kantonal organisiert. Das gibt viel politischen Sprengstoff für ein national agierendes Unternehmen, wie wir es sind.

Und wo glänzten Sie?

Sicher mehr als die Note 5 verdiene ich bei der Organisationsentwicklung. Aus einer verwaltungsnahen Umgebung mit einer etwas verschlafenen Organisation schaffte ich es, Führungspersonen und Menschen zu entwickeln und hinterlasse ein solides und leistungsfähiges Team und Unternehmen.

Das Zeugnis für dieses Fach sind wohl die verschiedenen Preise wie zum Beispiel den Esprit Award 2019.

Ja, das kann ich auch mit Zahlen dokumentieren. Die Lohnsumme des ganzen Unternehmens ist kaum grösser, rund eine Million Franken höher, als ich hier begann. Wir haben aber in der gleichen Zeit 10 Millionen Franken mehr Umsatz erzielt. Das ist eine gewaltige Produktivitätssteigerung. Die acht oder neun Millionen Franken, die dazwischen liegen, konnten wir wieder in Form von Investitionen

einsetzen. Diese Effizienzsteigerung fusste in der Organisation und im Spirit, der aus einer verwaltungsnahen Organisation eine sportliche Unternehmung machte.

Wie kreierten Sie diesen Spirit?

Mit Vorbild. Es reicht nicht, allen über den Kopf zu streicheln, denn das brauchen die Mitarbeitenden nicht. Aber der Umgang soll wertschätzend sein. Jeder einzelne soll helfen, den Rucksack zu tragen. Dafür muss er jedoch wissen, welchen Rucksack er zu tragen hat.

Wie wichtig war die stabile Zusammenstellung der Führungsriege?

Sehr wichtig. Als Neuer muss man immer schnell merken, ob man die Leute befähigen kann, wie man es gerne möchte. Wir hatten in der Konzernleitung seit 2014 keinen einzigen Wechsel. Im Personalkörper haben wir über das ganze Unternehmen hinweg eine Fluktuation von 6 Prozent. 18 Prozent sind in der Hotel- und Gastrobranche sonst üblich.

Der Masterplan hat die Nummer 22, weil 2022 der Campus 50 Jahre alt wird. Was ist geplant?

Die Zahl 22 im Masterplan weist auf dieses Jubiläum und auf 125 Jahre Schweizer Baumeisterverband hin. Als Geschenk gibt sich der Verband bis dann einen schuldenfreien Campus. Dann kann die nächste Generation für die nächsten 50 Jahre ohne Altlasten funktionieren. Geplant ist ein Fest Mitte Mai 2022. Zu diesem Zeitpunkt wird auch der neue Multifunktionspavillon fertig.

Die nächsten 50 Jahre sind ein weiter Horizont.

Ja, aber wir möchten die Voraussetzungen schaffen. Als ich begann, hatte der Campus Sursee über Jahre hinweg 10 Millionen Franken Schulden. Wir hatten keine Möglichkeiten, die Post oder die Allianz als Gäste hier unterzubringen, weil der Standard nicht diesen Unternehmen entsprach. Heute haben wir das und damit weitere Perspektiven. Das sind gute Voraussetzungen für die nächsten 50 Jahre.

Was passiert auf der Chäsweid?

Im Drehbuch des Masterplans 22 hat sie keine Bedeutung. Die Chäsweid ist effektiv die letzte Landreserve des Campus Sursee. Die wollen wir nach Bedarf nutzen, denn der Campus Sursee baut nichts auf Vorrat. Wenn wir den Bedarf ausweisen, müssen wir relativ schnell Baureife erreichen. Darum ist diese Einzonung eine vorsorgliche Massnahme.

«Der Campus Sursee baut nichts auf Vorrat.»

Ist schon etwas konkret?

Es gibt mindestens sechs potenzielle Mieter dieser Räume, die wir mit einem gescheiterten Business-Case bewirtschaften könnten. Keiner muss aber rasch hierherkommen.

Bis wann soll es bebaut sein?

Im Leitbild der räumlichen Entwicklung, das die Umsetzung des Masterplans beschreibt, ist die Dekade zwischen 2020 und 2030 vorgesehen. Wir zonen aber nicht die ganze Parzelle von 20'000 m², sondern effektiv 6000 m² ein. Dereinst könnte der Rest verfügbar sein. Wir sprechen hier von einem Zeithorizont von weiteren 15 Jahren. Und nur, wenn ein Bedarf besteht.

Jetzt wurde Opposition gegenüber diesem Wachstum laut. Wie erklären Sie sich das?

Keine Ahnung. Bis jetzt hatte ich nie das Gefühl, dass wir die Gemeinde Mauensee stören.

Ende Juli ist die Zeit von Daniel Suter als Campus-Direktor definitiv fertig. Was passiert danach?

Ich geniesse, dass ich für etwas weniger Mitarbeitende Verantwortung zu tragen habe, selber Chef meiner Agenda werde und weniger fremdbestimmt sein werde. Diese Zeit nutze ich, um Sport machen zu können und auch neue Herausforderungen anzugehen. Ich möchte aber auch weiterhin mit Menschen zusammen wieder etwas Gescheites machen.

2027 findet wieder eine Expo statt. Mit Daniel Suter?

Ja. Ich engagiere mich beim Team Svizra 27. Mein Job ist es wieder, Unmögliches möglich zu machen. Ich bin für die politische Dimension zuständig und Sorge dafür, dass das richtige Projekt zum Zuge kommt.

Am Freitag wurden Sie Präsident von Pro Senectute Luzern.

Ja, das ist eine Herzensangelegenheit. Pro Senectute hat einen guten Brand, aber wahrscheinlich sind Unterhaltungsarbeiten an der Organisation nötig.

Aber passen der Seeländer Daniel Suter und Pro Senectute Luzern zusammen?

Etwa gleich wie das Verkehrshaus oder der Campus Sursee. Das sind beides Schweizerische Institute, wo die Herkunft keine grosse Rolle spielen sollte. Zudem habe ich meinen Lebensmittelpunkt unterdessen in der Zentralschweiz. Ich bin in Oberkirch zu Hause.

Blieben Sie nach dem Rücktritt als Direktor dem Kanton erhalten?

Gerne ja, wenn ihr mich behalten möchtet. THOMAS STILLHART

Der Bessermacher

ZUR PERSON Daniel Suter feierte am 20. Juni seinen 60. Geburtstag – im «Baulüüt» im Campus Sursee. Der gebürtige Seeländer war Marketingchef der Expo 02, Direktor des Verkehrshauses und von 2013 bis Ende Juli 2020 Direktor des Campus Sursee. Während dieser Zeit baute der Campus unter anderem die Ausbildungshalle 23, viele neue Hotelzimmer sowie die Sportarena mit Olympic Pool und Dreifachturnhalle. Die Zahl der Mitarbeiter blieb jedoch fast stabil: von 186 auf rund 200 Vollzeitpersonen. Einer seiner Lieblingsprüche trifft seinen Charakter: «Wir brauchen keine Besserwisser, sondern Bessermacher.» STI

Der Direktor grüsste jeden Morgen alle

DANIEL SUTER Wenn der Campus-Direktor Ende Juli offiziell geht, trauern die Mitarbeiter. Daniel Suter war auf Augenhöhe.

«Auch am Morgen werde ich von ihm gegrüsst, das schätze ich sehr», schrieb Cidalia Mendes vom Zimmerdienst des Campus Sursee über Direktor Daniel Suter in der Mitarbeiterzeitung. Bekannt war der nun scheidende Suter auch für seine Sprüche – zum Beispiel: «Wer weiter denkt, kauft näher ein.» Weit mehr als ein Sprücheklopfer war er jedoch. Die Sportarena mit Hallenbad und Dreifachturnhalle wäre wohl ohne seinen Enthusiasmus nie gebaut worden. Im Interview mit dieser Zeitung spricht er über Erfolge und Misserfolge seiner siebenjährigen Amtszeit. **SEITE 13/STI**